

Instrumentarium, eine gewichtige Rolle spielten. Einflüsse aus Böhmen, Frankreich und Italien kamen hinzu, so daß der Büttnertanz durchaus eine europäische Komponente hat. Aber wenn er trotz allem — so, wie wir ihn heute kennen — eine wesentliche Eigenschöpfung des 19. Jahrhunderts ist: Muß uns das den „Spaß an der Freude“ nehmen? Alle Jahrhunderte waren brauchtumsschöpferisch, und alles, was als „Einführung vom Tage“ von den Kultur-Päpsten nicht ernst genommen wird, erhält dereinst die Patina des „Historischen“. In diesem Sinne wünscht der Folklore-Freund dem Nürnberger Büttner-Tanz ein langes, langes Leben!

Hans Hünefeld

Eugen Rümmelein

Der Schriftleiter freut sich besonders, diesen Beitrag über seinen alten Turnlehrer am Schweinfurter ehemaligen Humanistischen Gymnasium (jetzt Celtis-Gymnasium) bringen zu können. Der „Rumbo“, wie er genannt wurde, erschien mir anfangs als strenger Lehrer und war, wie sich nachher herausstellte, ein Mann mit gutem Herzen. Er wird es mir heute sicher verzeihen, wenn er erfährt, daß ich mich damals mit Hilfe einer uralten medizinischen Bescheinigung von allen Sportarten gedrückt habe, die mir nicht gefallen haben.

Wer heut als Laie mit Pinsel oder Stift seine Umgebung darzustellen versucht, wird meist als Hobby- oder Sonntagsmaler abqualifiziert. Häufig mit Unrecht. Denn gerade der von Zeitströmen oder progressiven Kunstschulen



Die „Konkurrenz“ malt



„Den Hasen hab i aufwärmt erst zuvor,
Und nausjogt dann zum Hinnertor“.

(Georg Förster)

unbeeinflusste Laie sieht die Natur noch in ihrer Ursprünglichkeit und bemüht sich, sie in diesem Sinne wiederzugeben. Dabei kann man die bemerkenswerte Feststellung machen, daß sich solche „Laien“ als hervorragende Könnner entpuppen. Ein solches zeichnerisches Talent im besten Sinne des Wortes ist Bfr. Eugen Rümmelein, wie die im Sommer 1976 gezeigte Ausstellung im Pavillon des Kurzentrums Augustinum, Bad Windsheim, bewies. Erstaunlich die Variationsbreite seines Schaffens, wobei der „Mensch“ einen besonders weiten Raum einnimmt. Dabei fällt auf, daß er es versteht, mit wenig Strichen den Bewegungsablauf überzeugend darzustellen und die jeweilige Situation festzuhalten,



Straße

gleichgültig, ob er fränkische Typen in ihrer Kauzigkeit (Abb. 7), Gestalten der Literatur (Abb. 1, 2) oder den jungen Menschen bei Sport und Spiel illustriert (Abb. 3). Aber damit ist die Palette seines Schaffens noch keineswegs erschöpft. Auch der Landschaft gehört seine große Liebe, wo er auf kleinem Format meisterhafte Zeichnungen geschaffen hat, wie z. B. das Rothenburger Kleinstadt-idyll, die tristen Bauernhäuser in der Weite der russischen Ebene, oder den Langkofel in Südtirol (Abb. 4, 5, 6). Im Falle Rümmelein kann man nicht mehr von „Liebhaberzeichner“ sprechen, wie er sich selbst in seiner Bescheidenheit nennt, hier gestaltet ein großer Könnner, dessen Kunst immer wieder entzückt und zum Denken anregt.

Man kann es kaum glauben, daß Eugen Rümmelein keine künstlerische Ausbildung genossen hat. Doch hatte er, auch wenn er nur den üblichen Zeichenunterricht auf der Schule genossen hat, nach eigenem Bekenntnis das große Glück, in dem überaus tüchtigen und vielseitigen Gymn.-Prof. Ulrich/Dinkelsbühl einen trefflichen Lehrer und Förderer zu finden, der ihm die Welt der schönen Künste aufgeschlossen hat und dafür eine Begeisterung weckte, die bis heut anhält.

Einige Daten seines Lebens: Eugen Rümmelein wurde am 12. Januar 1906 in Klingenberg/ Ndb. geboren. Nach bestandnem Abitur besuchte er die Bayerische Landesturnanstalt und erwarb die Turnfakultas für das Höhere Lehramt. Von 1929 an war er als Studienassessor in Dinkelsbühl, Gunzenhausen und Schweinfurt tätig. 1939 wurde er zum Studienrat ernannt und unter Beurlaubung vom bayerischen Staatsdienst an das Hochschulinstitut in Berlin berufen. 1940 wurde er zur Wehrmacht eingezogen, geriet

Am Langkofel in Südtirol

in russische Gefangenschaft und kehrte erst 1949 in seine Heimat zurück, wo er 1950 als hauptamtlicher Turnlehrer am Steller Gymnasium, Bad Windsheim, seinen Dienst antrat, den er bis zu seiner Pensionierung (1971) mit größter Gewissenhaftigkeit und bewundernswertem Elan leistete. Doch auch nach seiner Versetzung in den Ruhestand blieb er nicht untätig, zeichnete unermüdlich und erteilte bis zu seinem 70. Lebensjahr als nebenamtliche Lehrkraft noch Turnunterricht am Gymnasium.

Gymnasialprofessor i. R. Hans Hünefeld,
Hydnweg 12, 8532 Bad Windsheim



„... wovon sie wohl einmal ...“
ein Tröpfchen mit der Fingerspitze streicht.
zu W. Goethe: „Lillis Park“

